

Zeitschrift: Jahresbericht des Bündnerischen Lehrervereins
Band: 59 (1941)
Rubrik: Totentafel

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Schulinspektor Andreas Hartmann

Kaum hatte der junge Lenz im vergangenen März schüchtern das erste Hoffnungsgrün auf die Fluren gelegt, als aus Buchen die überraschende Trauerbotschaft kam, dass Herr Schulinspektor Andreas Hartmann nach kurzer heftiger Krankheit verschieden sei. Wieder einmal mehr hat sich das Dichterwort, dass wir mitten im Leben vom Tod umgeben sind, in erschütternder Deutlichkeit bewahrheitet. Am zweitletzten Wochentag noch oblag er in Klosters nichts ahnend seiner Tätigkeit als Examinator, und am Sonntagabend schon musste der herbeigerufene Arzt eine Gehirnentzündung feststellen, die wenig Hoffnung auf Heilung offen liess und den geistig und körperlich noch sehr rüstigen Mann innert kurzer Frist mitten aus seiner Tätigkeit hinwegraffte.

Mit Schulinspektor Hartmann ist nicht nur ein arbeitstüchtiger Mann mit zäher Energie und eigener willensstarker Prägung heimgegangen, nein, auch ein feinsinniger Kinderfreund und Pädagoge mit liebevollem Verständnis für die ihm zur Betreuung und Prüfung anempfohlene Jugend.

Aus einer bodenständigen Bauernfamilie stammend, mit Heimat und Scholle verwachsen, blieb er während seiner Studienjahre am Seminar, sowie in der darauffolgenden Lehrertätigkeit in Seewis, Thusis und Arosa stets aufs engste mit

seinem obstbaumumrankten Heimatdörfchen verbunden. Und wie dieses, nicht ausgesprochen gegen die Morgensonne gekehrt, sich erst am Mittag in vollem Glanze zeigt, so hat auch der Verstorbene erst in der Mittagszeit seines Lebens neuen Impuls und ein neues Vorwärtstreben in einer Berufsarbeit sich zum Ziele gesetzt, so dass er erst mit 33 Jahren sich wieder unter die Lernenden und Wissensdurstigen setzte und mit zäher Energie sein Sekundarlehrerstudium zum Abschluss brachte.

Nun folgte während fast zwei Jahrzehnten eine erfolgreiche, viel pädagogisches Geschick und wohldurchdachte Unterrichtsmethoden aufweisende Lehrertätigkeit an der Sekundarschule in Landquart. Trotzdem ihn seine Berufsarbeit während des grössten Teils des Jahres an das Fabrikdorf fesselte, vermochte seine vielseitige Veranlagung darin nicht volle Befriedigung zu finden: es fehlte dem Schollenverbundenen die Wiese, der Acker, der Boden seiner Heimat. So zügelte er denn bald mit seiner ihm treu zur Seite stehenden Gattin und den inzwischen zur Mithilfe herangewachsenen Kindern nach Buchen, wo ihm der Betrieb einer kleinen, aber sich zusehends vergrössernden Landwirtschaft das noch Fehlende ersetzte. Und ein Bauer, ein Bauer mit aufgeschlossenem, fortschrittlichem Sinn blieb er nebenbei auch noch, nachdem er im Jahre 1929 zum Schulinspektor des Bezirkes Ober- und Unterlandquart ernannt worden war und er sein Wirken noch in weit höherer Masse in den Dienst der edlen Jugendbildung stellen konnte.

Dass er seine Aufgabe als Schulinspektor, als Helfer und Berater des Lehrers, mit rücksichtvollem Verständnis für die Schwächen und Nöte der Jugenderziehung, aber auch mit manchem aufmunterndem und anspornendem Verweis, immer wieder das Hauptaugenmerk auf den Arbeitsgeist und die Arbeitsweise von Lehrer und Schüler werfend, gerecht zu werden versuchte, müsste wohl jeder der ihm zur Prüfung unterstellten Kollegen bestätigen. Wenn er auch hie und da unverblümt den Finger auf eine Wunde setzen musste und in Dis-

kussionen mit dem Lehrer über Unterrichts- und Erziehungsfragen mit zäher Beharrlichkeit an der einmal gewonnenen Überzeugung festhielt, so geschah es doch nie in einem verletzenden Ton und immer unter der hohen Parole: Für die Jugend ist nur das Beste gut genug! Mögen auch die letzten Ursachen menschlichen Versagens im Leben, soweit sie nicht in Veranlagung und Vererbung begründet liegen, weit mehr durch das Elternhaus und durch die sozialen Verhältnisse bedingt sein als durch die Schulbildung, so darf doch die Schule nicht müde werden, die ihr anvertraute wachsende Menschenblume durch Erziehung und Unterricht nach bestem Wissen und Können zu betreuen, gewissenhafte Pflichterfüllung und ausdauerndes Schaffen zu verlangen. Aber wenn immer möglich ein freudiges, lustbetontes Schaffen. Darum war der Verstorbene auch ein Sucher nach neuen Wegen der Wissensübermittlung, stand allen neuzeitlichen Unterrichtsreformbestrebungen aufgeschlossen, wenn auch kritisch gegenüber. So bedeutete er denn für Lehrer und Schüler nicht der gefürchtete Examinator, sondern vielmehr väterlicher Freund und Ratgeber, dem die Kinderherzen in Liebe und Anhänglichkeit zugetan waren. Und, wie aus Äusserungen von verschiedenen Kollegen zu entnehmen ist, habe er im vergangenen Winter mit besonders auffallender Herzlichkeit und gewinnender Einfühlungskraft seine Prüfungsarbeit durchgeführt. Ob es wohl eine unbewusste Vorahnung seines jähen Abschlusses war?

Während der letzten Jahre hatte der Verstorbene sich ein reiches Mass von Mehrarbeit aufgebürdet als Präsident des Prätigauer Spitalvereins. Wir wollen es der guten Sache nicht zuleide schreiben, wieviele Anfechtungen und Bemühungen es kostete, um das Vereinsschiff aus sturmbewegter See an ruhigeres, gedeihlicheres Gelände zu führen. Nur das eine darf gesagt werden: dass er sich seine Aufgabe voll überdachte und mit peinlicher Gewissenhaftigkeit arbeitete. Und ob der Mensch für seine aufopfernde Tätigkeit im Dienste der Allgemeinheit allseitig die gebührende Anerkennung erntet, darf ja nicht ent-

scheidend sein, wenn er nur die ihm anvertrauten Pfunde treu verwaltet hat. Und dies trifft bei dem Dahingeschiedenen in hohem Masse zu. So mag denn ihm zum Dank und seinen schwer geprüften Angehörigen zum Trost ein inniges «Ruhe sanft!» in seine stille Gruft nachgesandt werden. *Hs. B.*

Alt-Lehrer Venzin Alois

Motto: Bedenke Mensch, dass du ein Erdenpilger bist!
Des Schöpfers weiser, unerforschter Ratschluss ist,
Dass die von ihm beraumte Pilgerfahrt vollauf genügt,
Zur sicheren Heimfahrt, zur Stunde, die Er's hat verfügt!

Dieser Verse Sinn war stets Leitstern eines jüngstens von uns geschiedenen Jugendbildners und vortrefflichen Erziehers, der fast ein halbes Jahrhundert der Volksschule vorgestanden und gedient hat. Es ist Alt-Lehrer Venzin Alois von Platta am Lukmanierpass.

Samstag abends, genau Mitte Februar, hat er das Zeitliche gesegnet. Am darauffolgenden Dienstag wurde, was an ihm irdisch war, in grossem Geleitzug hinausgetragen auf den idyllischen Bergfriedhof des hl. Martinus zu Platta, um in die grosse Familiengruft beigesetzt zu werden, wo er der sicheren Auferstehung harret.

Wollte es die Vorsehung so haben, dass Alt-Lehrer Alois Venzin von dieser Welt abberufen und bestattet wurde, genau in der Woche, an welcher zum zehnten Male jener grauenhafte Tag wiederkehrte, um ihn nicht mehr überleben zu müssen, wo ein katastrophales Naturereignis in wenigen Sekunden sieben der lieben Häupter seiner Familie wegriss und unter Schnee und Trümmer begrub, wo sie als Leichen geborgen wurden.

Dem Schreiber dies, einem ganz und gar Unberufenen, wurde unverhofft der Auftrag zuteil, dem lieben Verewigten,

dem einstigen Lehrer und nachmaligen Berufskollegen, einen letzten Nachruf für den Jahresbericht und für's Tagblatt, seinem beinahe sechzig Jahre lang ununterbrochen abonnierten Leibblatt, zu schreiben. Ob dies gelingt, um dem Verstorbenen in jeder Hinsicht gerecht zu werden, mögen die verehrten Leser, die den Toten zeitlebens kannten, selbst beurteilen.

Zu Beginn der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts erblickte Kollege Venzin das Licht der Welt als ältester Knabe einer fünfköpfigen, frohen Kinderschar einer Bergbauernfamilie, wohnhaft zu oberst im Medelsertal, im Weiler Acla am Lukmanier. Der aufgeschlossene, talentvolle Knabe lenkte bald die Aufmerksamkeit seines Lehrers und des damaligen, im Stift zu Disentis als Moderator gewesenen Kilchherrn des Tales, auf sich. Nach Absolvierung der Gemeindeschule holte er sich seine weitere Ausbildung vorerst im Stift zu Disentis, um von dieser Stufe aus ins Lehrerseminar zu Chur überzutreten.

Der damals noch etwas schüchterne Bergknabe fand in der Person des damaligen Seminardirektors Dr. Wiget einen liebevollen und wohlwollenden Lenker und eine vorsorgliche Stütze zu seiner Berufserreichung. Darum erwies Venzin ihm zeitlebens grosse Ehrfurcht und ein treues Andenken. Wigets Lehrmethode, beeinflusst durch «Herbart-Zillers Pädagogik», die fünf formalen Stufen des Unterrichtes, die Logik in der Darbietung des Meisters, ergriff sichtlich den jungen Alois und spornte seinen Fleiss so an, dass er im Jahre 1882/83 mit dem Reifezeugnis des I. Patentes ausgerüstet seine Seminarstudien abschloss. Klein war damals die Zahl der austretenden Lehramtskandidaten, nur etliche über ein halbes Dutzend, die dann frohgemut ins Land der 150 Täler hinaustraten, jeder an seinem neuen Wirkungsort für die Bildung und Erziehung der Jugend das Beste zu leisten bestrebt.

Im Herbst des gleichen Jahres übernahm er die starkbevölkerte Gesamtschule zu Platta. Etwa zwei Jahrzehnte war

dies sein ununterbrochenes Wirkungsfeld. Venzin Alois eignete sich vortrefflich als Lehrer einer Gesamtschule und zwei Drittel seiner Lehrtätigkeit entfielen auf Gesamtschulunterricht, das andere Drittel auf Unterschulen.

Die letzten 20 Jahre seiner Berufsbahn finden wir ihn an den verschiedenen Schulen der Nachbargemeinden, so in Disentis-Segnes-Caverdiras, in Rueras-Tavetsch und früher sogar an der Halde zu Dardin.

Alois Venzins Schulmethodik und Lehrgabe waren gründlich und anregend. Auf gewandtes Rechnen, gründliche Sprachkenntnis setzte er das allergrösste Gewicht. Nicht nach der Breite, sondern nach der Tiefe und der Grundsätzlichkeit zielte und strebte er. Schablonenhaftes und sogenanntes «Spielenlernen» waren bei ihm verpönt. Von der Anschauung zur Darbietung - von der Darbietung zur unvermeidlichen, restlosen Übung und Einprägung bis es sass - war sein Lehrgang, aufgebaut durch jahrelange Praxis.

Ergraut im Schuldienst, seine geistigen und körperlichen Kräfte schwinden sehend, zog er sich nach über vierzigjähriger Lehrertätigkeit zurück, jüngeren Kräften das Arbeitsfeld in der Erziehungsarena überlassend.

Alt-Lehrer Venzin war nicht nur Schulmann. Nein, er interessierte sich als Bürger mit Vorliebe um die Seite der allgemeinen Wohlfahrt des öffentlichen Lebens. In der Heimatgemeinde und im Kreis bekleidete er die verschiedenen Ämter, für kürzere oder längere Amtsdauer. Er, als viel belesener Mann, erwies einen weit fortschrittlich eingestellten Verwaltungssinn, weitblickend in die Zukunftsfragen, was oft von seiner näheren Umgebung und Zeitgenossen nicht richtig verstanden und falsch gedeutet wurde. Er erlebte daher, wie so viele andere, die in Amt und Würde stehen, manche Enttäuschung, die er aber nicht als zu tragisch empfand.

Gern sass Kollege Venzin zusammen in Berufskreisen der Amtsgenossen, plaudernd über aktuelle Fragen ab jedem Gebiet. Dabei verschmähte er nicht, was man dem Lehrer wohl

auch gönnen mag, einen «guten Tropfen, den er als langjähriger Wirt des «Gasthauses zur Post» in Platta auch kannte, bei einem gemütlichen, leidenschaftslosen Kartenspiel. Liess jedoch der eine oder der andere der Leidenschaft allzu freie Zügel, Kollege Venzin war es, der das Spiel oder Gerede unterbrach, die Tafelrunde zur Auflösung veranlasste und sein imponierendes Wesen verfehlte seine Wirkung nicht.

Berufskollege Alois Venzin war nicht bloss Lehrer, Politiker, Gastwirt, vielmehr war er für seine zahlreiche Kinder-schar ein vorsorglicher Hausvater und Oberhaupt einer grossen Familie. Das Familienhaupt, oft und längere Zeit, Jahr um Jahr hindurch, weit weg von der treubesorgten Gattin und der frohen Kinderschar, musste unverhofft erleben, wie des Schicksals Tücke ihn erfasste. Todesfälle der Kinder im zarten Säuglingsalter, Sterbefälle in der blühenden Jugendzeit, katastrophale Familienverluste von einer Schar Enkelkinder an gerechnet, vom ältesten Sohn mit samt Frau und Schwiegertochter, selbst der um ihn so besorgten Gattin, waren Schläge, die dem starken Mann, mit dem noch stärkeren Gottvertrauen, nicht erspart blieben und nicht spurlos an ihm vorbeigingen.

Nicht das hohe Alter von acht Dezennien hat diese Bündnerarve geknickt, als vielmehr das harte Schicksal der Lebensbahn, die ihm beschieden war, am Feierabend seines Lebens. Gottergeben und wohl vorbereitet für die letzte Fahrt und ausgerüstet nach menschlichem Ermessen mit den allerbesten Requisiten für das letzte Examen, ist er in's Jenseits hinüber, wo es ein Wiedersehen bei Gott gibt mit der vor ihm heimgegangenen Gattin, mit Kindern und Enkeln.

Bewahren wir ihm ein treues Andenken. Ruhe im Frieden, lieber, heimgegangener Berufskollege Alois!

Ursus de Medell

Alt-Lehrer Johann Anton Deplazes, Surrhein

Am Tage der Landsgemeinde zu Disentis, am 4. Mai, wurde Lehrer J. A. Deplazes in Surrhein zu Grabe getragen. Er erreichte das ehrwürdige Alter von 85 Jahren und war Senior der Gemeindebürger. Auf seinen Lehrerberuf bereitete sich der Verstorbene vor an der Klosterschule in Disentis und das letzte Jahr am Lehrerseminar in Chur unter der energischen Leitung des Seminardirektors M. Caminada von Savognin. Im Jahre 1875 bestand er mit seinen Mitbürgern von Somvix: Alois Cajacob, dem späteren Hotelier in Brigels und Joh. Georg Fry, die Patentprüfung. Kursgenossen waren auch der spätere Musterlehrer Andreas Florin und zwei Obersaxer: Johann Janka und Thomas Mirer.

Die Sporen hat Junglehrer Deplazes in Zizers abverdient, wo er zwei Jahre wirkte. Dann kam er in seine Heimatgemeinde als Lehrer der sog. deutschen Schule, wo er volle 30 Jahre als gestrenger aber praktischer Lehrer mit bestem Erfolg wirkte. Das war die Blütezeit seiner Berufstätigkeit. Später wirkte Lehrer Deplazes noch 17 Jahre an verschiedenen Schulen, so in Surrhein, Laus, Compadials und Schlans. Der frühere temperamentvolle, energische Lehrer wurde mit den Jahren milder, so dass auch in der Schule eine wohltuende Entspannung eintrat, jedoch ohne Einbusse der Autorität. Heute bewahren die ehemaligen Schüler dem Lehrer Deplazes ein gutes und dankbares Andenken und bekennen, dass sie bei ihm trotz oder wegen der strammen Disziplin viel gelernt haben. Die alten Lehrer hatten einen leichten Schultornister und die Schule war nicht mit Fächern überladen, wie heute, aber trotzdem hätte sich die damalige Schule in praktischen, lebenswichtigen Fächern mit der heutigen messen können.

Die Tätigkeit des Verstorbenen beschränkte sich nicht nur auf die Schulstube, er zeigte auch viel Verständnis für wirtschaftliche und politische Fragen. Die Heimatgemeinde und der Kreis Disentis betrauten ihn im Laufe der Jahre

mit verschiedenen Ämtern. Er wurde Gemeindepräsident, Revierförster, Vermittler, Bezirksrichter usw. Das alles neben einer bedeutenden Landwirtschaft! Man mag über die vielen, zeitraubenden Ämter der Landlehrer verschiedener Ansicht sein, jedenfalls ist es nicht zu bestreiten, dass der Lehrer dadurch an Erfahrungen und Weitblick gewinnt, was der Schule zum Vorteil sein kann. Trotz seiner Ämter und der vielen Arbeit in Haus und Hof war der kraftstrotzende Lehrer Deplazes in der Schule hundertprozentig Schulmeister. Er war jedoch nicht nur Lehrer, sondern auch Erzieher in des Wortes edelstem Sinne. Nun hat er für seine Wirksamkeit in der Schule und im öffentlichen Leben, wie wir hoffen, den Denar des ewigen Lebens erhalten. Er ruhe im Frieden des Herrn.

Pl. D.

Maestro Antonio Vassella

Nella notte quieta e bella dell'anniversario della morte del grande e umile patrono della patria nostra, il beato Nicolao della Flüe, a 454 anni di distanza, mentre ancora l'azzurra volta del cielo sfavillava trapunta di stelle e il fiume e i torrenti mormoravan la stessa canzone e i monti ancora se delineavano nell'incontrovertibile austerità, chiudeva serenamente gli occhi al cammino della vita il maestro Antonio Vassella.

La conferenza magistrale del distretto Bernina adunata attorno all'avello aperto che ha accolte le spoglie mortali di un venerato maestro, s'è inchinata commossa sulla terra di pace e di giustizia a render col canto e con la parola al collega defunto e ai suoi stimati congiunti, in accorato religioso memento, il tributo di omaggio, di affetto e di pietà.

Anche dalle colonne del nostro annuario vogliamo rievocare e additare, all'esempio di chi sopravvive, la figura leale e rettilinea del maestro morto, perchè ci serva d'inconfondibile direttiva nelle contingenze della vita.

Come una piccola e modesta cornice suole spesso racchiudere un dipinto di grande valore, così l'umile maestro che giorno per giorno sul cammino dalla casa, alla scuola, ci salutava con il tratto eccellentemente gentile, incorniciava in quell'incedere e in quegli atti un senso alto di dignitosa mansuetudine, di nobile affabilità, di grande modestia: le virtù più belle che adornano lo spirito dell'uomo e del cristiano. Io lo rivedo ancora, incedere umile e leale; risento la sua voce ripetermi all'orecchio, che il ritorno alla scuola, al contatto diretto con la gioventù, gli rinnovellava ancora nelle intermittenze della sera della vita, la gioia bella dell'amore alla missione dell'educatore, all'anima dei fanciulli.

Al lume della ricordanza ci sovvenga al ricordo del maestro scomparso, di quella missione che lui aveva compresa e or compiuta; della delicatezza e complessità degli elementi che la compongono. Non si può formare senza esser formati, non si può dare senza avere. Nessuna esortazione morale può aver efficacia se non è contemporaneamente corroborata dall'esempio; e non risulta evidente dalla condotta di chi la impartisce; Nessuna risonanza può avere la parola e l'azione, se non è sostenuta da intima coerenza tra parola ed azione e tra azione ed azione; se la fedeltà agli ideali esaltati, non illumina parola ed azione.

Lontano sempre dalle contingenze appariscenti della vita, il maestro Antonio Vassella ci lascia il ricordo esemplare della moralità dell'educatore. Inchiniamoci al ricordo dell'umile pioniere del dovere, soccorriamolo con la prece, imitiamolo nell'esempio, per l'amore e la grandezza del nostro apostolato e della nostra patria.

Arrivederci nella patria del cielo, ove amore e giustizia sorrideranno all'anima sua. B. R. m.

Lehrer Georg Menzli

Am 20. Mai dieses Jahres verschied in Ruschein unser lieber Kollege Georg Menzli. Noch in der Blüte des Lebens, nur 45 Jahre alt, raffte ihn eine heimtückische Krankheit unerwartet dahin.

Lehrer Georg Menzli wurde am 30. September 1895 in Ruschein geboren, woselbst er seine erste Kindheit verlebte. Er besuchte die Primarschule in Ruschein und später die Klosterschule in Disentis, um nachher in das Lehrerseminar in Chur einzutreten. Nach gutbestandenem Patentexamen verließ er dasselbe im Jahre 1916 und übernahm als Stellvertreter die Primarschule in Schnaus, später in Vigens und Camuns. Im Jahre 1921 berief sein Heimatdorf den strebsamen jungen Lehrer an seine Unterschule. Da wirkte und arbeitete nun der liebe Verstorbene während 20 Jahren mit Treue und Hingebung an der Erziehung unserer Jugend.

Lehrer Menzli war einfach und bescheiden in seinem äusseren wie inneren Wesen. Sein Sinnen ging nicht nach Ehren und Ämtern. Doch charakternvoll und herzensgut wie er war, genoss er allgemein Achtung und Vertrauen. Neben der Schule diente Lehrer Menzli seiner Heimatgemeinde über zehn Jahre als tätiges Mitglied des Gemeindevorstandes. Besonders auf dem Gebiete des Gesangwesens hat er sich grosse Verdienste erworben. Er war zwanzig Jahre lang ein eifriger und überaus geschätzter Dirigent des Männerchors.

Im Jahre 1937 verehelichte sich Georg Menzli mit Frl. Josefina Raguth von Paspels. Der Ehe entsprossen zwei hoffnungsvolle Kinder. Der Dahingegangene liebte ein trautes Heim und eine stille Häuslichkeit. Das Gedeihen seiner Familie war seine Hauptsorge, seine lieben Kinder aber waren seine innigste Freude. Nur zu früh musste der treubesorgte Familienvater seine Lieben verlassen. Heute nun ruht der liebe Kollege aus von allen Mühen und Sorgen im Gottesacker von Ruschein droben. Wir alle, die ihn kannten, wollen den lieben Freund nie vergessen. Er ruhe in Frieden.

G. B. C.

Präsident Joh. Chr. Coray

Es war am 9. Dezember 1940. Während düstere Wolken dem Auge jegliche Fernsicht verwehrten und die weissen Flocken ihr übliches Spiel trieben, wurde in Ruschein die sterbliche Hülle unseres lieben Freundes und Kollegen Joh. Chr. Coray der geweihten Erde übergeben. Mit ihm ist ein Schulmann von uns geschieden, der sich um die Hebung unserer Volksschule verdient gemacht hat.

Johann Christ. Coray wurde am 11. November 1881 in seinem Heimatdorf Ruschein als Sohn einer braven Bauernfamilie geboren. Nach Abschluss der Volksschulklassen schickten die Eltern den geweckten und begabten Sohn nach Chur ins kantonale Lehrerseminar. Wegen seines schlichten Wesens und seines ehrlichen Strebens wuchs er seinen Lehrern ans Herz. Im Juli 1903 erwarb er nach gut bestandener Prüfung das bündnerische Lehrerpatent. Sogleich berief ihn seine Heimatgemeinde an ihre Oberschule. Diese Stelle versah er mit gutem Erfolg sein ganzes Leben lang, das heisst bis zum Jahre 1937, da er aus Gesundheitsrücksichten den Schuldienst aufgeben musste. Diese Tatsache dürfte wohl ein sprechender Beweis dafür sein, dass Freund Coray kein gewöhnlicher Lehrer war. Wieviele junge Leute sind in diesen 34 Jahren durch seine Klassen gegangen - ein schöner Prozentsatz der gesamten Einwohnerschaft der Gemeinde! Sie waren ihrem Lehrer dankbar für das, was er ihnen mit auf den Weg durchs Leben gegeben hatte. Sie liessen es sich daher nicht nehmen, ihm bei Anlass seines 25jährigen Schuldienstes eine bescheidene Feier zu veranstalten. Und Lehrer Coray hatte es wahrhaftig verdient. Trotz der starken Inanspruchnahme durch die vielen Ämter, die ihm im Verlaufe der Jahre anvertraut wurden, kam Lehrer Coray nie unvorbereitet zur Schule. Das saubere und genaue Tagebuch, das er einem anlässlich der Inspektion auf den Tisch legte, könnte manchem jungen Lehrer als Beispiel dienen. Es war eine Freude, seine Schule zu besuchen. Alles war gründlich erarbeitet und planmässig aufgebaut. Jede Phrase war ihm zuwider.

Wegen seines konzilianten und durchaus integren Charakters erwarb er sich bald die Achtung und das Vertrauen seiner Kollegen. Selten fehlte er an einer Lehrertagung. Die Kreislehrerkonferenz Ilanz wählte ihn schon früh zu ihrem Präsidenten und betraute ihn wiederholt mit dem Referat. Seine Kollegen lauschten mit Interesse seinen Voten, und nicht selten waren seine Ausführungen wegleitend und entscheidend für die Stellungnahme der Konferenz.

Die ausserordentlichen Fähigkeiten des Verstorbenen waren begreiflicherweise auch dem h. Erziehungsdepartement nicht unbekannt geblieben. Im Jahre 1926, als es sich um die Neubearbeitung des VI. Oberländer-Lesebuches handelte, wurde auch Freund Coray in die Redaktionskommission gewählt. Er bearbeitete namentlich die Stoffe für den Geographieunterricht. Wiederholt wurde er mit der Übersetzung der Rechenbücher ins Romanische betraut. Noch in letzter Zeit, da er bereits die Schule aufgegeben hatte, übersetzte er die Rechenbücher von Stöcklin für die mittleren Klassen, und er tat es mit sichtlicher Freude, denn er fühlte sich dabei aufs neue mit der Schule verbunden.

Auch bei der Gründung unserer Bezirksschule in Ilanz, gemäss der Stiftungsurkunde des grossen Wohltäters Anton Cadonau, war der Verstorbene Mitglied der vorberatenden Kommission, und seit 1936 gehörte er dem Bezirksschulrate an.

Noch im Oktober 1940 betrat er abermals als Lehrer seine alte Schulstube, da er für kurze Zeit die Stellvertretung für seinen im Militärdienst weilenden Sohn übernommen hatte. Es war dies sein letzter Dienst an der Schule.

Das Schuljahr umfasst bei uns auf dem Lande bloss sechs Monate. In den übrigen sechs Monaten muss jeder Lehrer sich auf einem andern Gebiete betätigen. Der Verstorbene wandte sich in den ersten Jahren dem Hotelfach zu. Er wurde Sekretär und Kassier. Im Jahre 1911 gründete er ein eigenes Heim, und von nun an stellte er seine Fähigkeiten in den Dienst der Allgemeinheit. Gemeinde, Kreis, Bezirk und Kanton bewarben sich um seine Arbeitskraft. Ein Amt nach dem andern

wurde seiner kundigen Hand anvertraut. Überall stellte er seinen Mann. Sein ausgeglichener Charakter und seine Überlegenheit des Geistes sicherten ihm ein erfolgreiches Wirken im öffentlichen Leben. Überall - in der Familie, in Gemeinde, Kreis, Bezirk und Kanton - hat sein früher Tod eine Lücke gerissen. Wir alle werden unseres lieben Freundes und Kollegen stets in Ehre und Dankbarkeit gedenken. -a.

Anton Schwarz

Auf Ende Juni war Anton Schwarz in Chur infolge Erreichung der Altersgrenze vom Lehramt zurückgetreten. Wenige Wochen später standen wir erschüttert an seiner Bahre. Ein Schlag hatte seinem wertvollen Leben plötzlich ein Ende gesetzt.

Anton Schwarz war 1875 in Splügen als Sohn eines Lehrers gleichen Namens geboren. Nach Absolvierung der Primarschule bei seinem Vater trat er 1888 in das Lehrerseminar in Chur ein, wo er sich als Schüler auszeichnete. Mit 17 Jahren wurde er 1892 patentiert, durfte aber infolge seiner Jugend keine Lehrstelle antreten. Da aber damals Mangel an tüchtigen Lehrern war, erhielt er doch die Erlaubnis, die Leitung der Unterschule in Zizers zu übernehmen. Nach zwei Jahren berief ihn die Heimatgemeinde Splügen an die dortige Unterschule, wo er nun einige Jahre neben seinem hochverehrten Vater wirkte. Im Sommer zogen beide ins Bad Ragaz an Stellen im gleichen Hotel. Schon 1897 kam er an die Oberschule Masans, eine Winterschule der Stadt Chur, die später in eine Jahresschule umgewandelt wurde. Neben der Schule widmete er sich dort auch dem gesellschaftlichen Leben, indem er Chöre leitete und Theatervorstellungen einstudierte. Im Jahre 1912 liess er sich in die Stadt versetzen, wo er bis zum Schluss des letzten Schuljahres erfolgreich tätig war. Viele Sommer stellte er sich mit seiner Frau auch den Ferienkolonien der Stadtschulen als Leiter zur Verfügung. Seit Jahren erteilte er auch

Unterricht an der Gewerbeschule. In einem besondern Kurs in Zürich hatte er sich noch speziell für dieses Gebiet vorbereitet. Er war auch Experte bei den gewerblichen Lehrlingsprüfungen. Überall setzte er seine ganze Kraft ein und erreichte vollen Erfolg und damit die Anhänglichkeit und Liebe der Schüler wie die Achtung der Eltern und Vorgesetzten. Seinen jüngern Geschwistern war er ein treuer Berater und Versorger, seiner Familie ein liebevoller Gatte und Vater. Sein schwerster Verlust war der Tod seines begabten, hoffnungsvollen Sohnes im blühenden Alter. Uns war Anton Schwarz ein lieber, guter, aufrichtiger Freund und Kollege. Allen bleibt er unvergesslich.
h.

Peter Clopath

Als während des letzten Sommers die Schultüren geschlossen und Schüler und Lehrer grösstenteils auf Wiesen, Feldern und Alpen ein weiteres dankbares Betätigungsfeld gefunden hatten, erreichten uns innerhalb weniger Tage die Nachrichten, dass der Tod unter der Lehrerschaft des Schamsertales diesen Sommer reiche Ernte gehalten hat. Während kaum drei Wochen mussten zwei liebe Kollegen zu Grabe getragen werden. Am 13. Juni ist Lehrer Peter Clopath im Alter von 24 Jahren an den Folgen einer Operation in Chur gestorben. In jähem Sturze ist ein hoffnungsvolles Leben unvermutet rasch dahingegangen, ist dem Volke ein begnadeter Lehrer und uns ein lieber Kollege und Mitmensch entrissen worden.

Der Verstorbene wurde am 20. September 1916 in Lohn geboren und hier am sonnigen Schamserberg hat er seine Jugendjahre erlebt. Nach der Primarschulzeit besuchte er die Sekundarschule in Zillis, wo in ihm auch der Entschluss gereift sein mochte, den Lehrer- und Erzieherberuf zum Zweck und Ziel seines Lebens zu erwählen. So finden wir denn den Verstorbenen in den Jahren 1932 bis 1936 am Seminar in Chur, wo er sich als ernster, schaffensfreudiger und zugleich fröhlicher und aufgeschlossener Kamerad die Sympathien seiner

Lehrer und Mitschüler erwirbt. Den vier Jahren mehr theoretischer Ausbildung folgte gleich die praktische Betätigung, indem er nach Abschluss der Seminarzeit von der Gemeinde Mathon als Lehrer an ihre Gesamtschule gewählt wurde. So hatte er das Glück, in allernächster Nähe seiner Angehörigen, denen er somit weiterhin eine hilfsbereite Stütze sein konnte, sich seinem Berufe zu widmen. Mit ganzer Seele hat er sich denn auch seinen Berufspflichten hingeeben und tapfer ist er den Schwierigkeiten, die einem jungen Lehrer etwa begegnen können, entgegengetreten. Dafür durfte er es aber auch bald erleben, dass seine Hingabe und seine Arbeit von Erfolg gekrönt und allseitig anerkannt wurden. Klein war meistens seine Schülerzahl, aber umso enger war das Band, das Schüler und Lehrer in ernster und fröhlicher Arbeit zusammengehalten hat. Sein Wirken war leider nur allzu kurz, aber die fünf Jahre waren erfüllt von treuer Hingabe und Arbeit, die er als Lehrer und Mensch geleistet hat und die die Erinnerung an den Verstorbenen über sein kurzes Erdenleben hinaus begleiten werden.

Als echter Bündner Lehrer war Peter Clopath mit der heimatlichen Scholle, mit der Landwirtschaft seiner Eltern in Lohn und dem ländlichen Bauernleben am Schamserberg überhaupt aufs tiefste verwurzelt. Während der Schule und besonders aber während der langen Sommerferien fand er hier in freier Natur, im Kreise seiner Angehörigen Beschäftigung, und was noch mehr ist, den Sinn für alles Schöne und Erhabene seiner engern Heimat und der Welt überhaupt, in deren Geheimnisse er auch in freien Stunden noch tiefer einzudringen versuchte. Daneben hat er aber auch noch die Zeit gefunden, sich dem gesellschaftlichen Leben des Dorfes zu widmen, wo man ihn als stets hilfsbereiten Kameraden und Freund schmerzlich vermissen wird.

So hat er in vielseitiger Beschäftigung und Hingabe die ersten Jahre seines Wirkens erlebt; aber leider begann nur allzu bald der Zahn einer stillen, aber umso hartnäckigeren Krankheit in ihm zu nagen und seine Schatten über die glück-

lichen Jahre seiner Jugend zu werfen. Auch hier erwies sich Kollege Peter als tapferer Kämpfer, der mit Geduld das Schwere auf sich genommen hat und sich die Freude an seinem Schaffen durch diese dunkeln Schatten nicht trüben liess. Umso tragischer ist sein Geschick, das ihn so früh und so plötzlich mitten aus seinem Leben herausgerissen hat. Wie das Leben einer Alpenblume, kurz, eine Folge einiger glücklicher Sonnentage und ein letzter Kampf mit dem unabwendbaren Geschick, so war auch das Seinige. C. P.

Georg Castelberg-Mattli

Kaum war letzten Sommer die schmerzliche Kunde vom Hinschied von Lehrer Peter Clopath in Lohn verhallt, als uns ein weiterer lieber Kollege aus dem Schamsertal entrissen wurde. Wenn es auch um Lehrer Georg Castelberg in Zillis schon seit langer Zeit stille geworden war, traf uns die Nachricht von seinem plötzlichen Ableben doch nur zu unvermutet. Wohl war es uns bekannt, dass eine langwierige Krankheit ihn seit drei Jahren mehr oder weniger ans Krankenbett gefesselt hielt, aber neben kurzen Stunden schwerer Entmutigung, die ihm sein Leiden brachten, war er doch immer von der Hoffnung beseelt, noch einmal seine Berufstätigkeit als Lehrer an der Unterschule in Zillis, an der er mit ganzer Seele hing, aufnehmen zu können. Es sollte ihm leider nicht mehr vergönnt sein. Von seinem Leiden erlöst, verschied er am 29. Juni, untrauert von seinen Kindern und Angehörigen, von seinen Schülern und Kollegen und von der ganzen Bevölkerung des Tales, der er als Lehrer und Bürger in manchen Aufgaben und Ämtern die Kraft seines Wirkens geliehen hat. Sein ganzes Schaffen lag denn auch fast ausschliesslich im Gebiete des Schamsertales, das ihm zur zweiten Heimat geworden ist.

Vor mehr als dreissig Jahren kam er als junger schaffenseifriger Lehrer nach Pignia, wo er seine Laufbahn im Schams begann und wo somit auch die lange Reihe seiner ehemaligen

Schüler beginnt, die heute ihrem lieben Lehrer nachtrauern, der nicht nur als Lehrer in der Schule, sondern auch als froher aufgeschlossener Mensch und Freund in der Erinnerung dieser Vielen weiterlebt. Und in derselben Eigenschaft, als Erzieher und Mitmensch, bei dem sich Begabung und Hingabe mit ernstem und heiterem Sinn vereinigten, treffen wir ihn nach drei Jahren an der Oberschule in Andeer und 1922 erfolgte seine Berufung nach Zillis, das ihm, durch Familienbande verstärkt, zur zweiten engern Heimat geworden ist. Hier, umgeben von seinen Schülern, die wie an einem Vater an ihm hingen, fand er die Befriedigung, wie sie nur dem Lehrer zuteil wird, der mit Leib und Seele an seinem Berufe hängt. Und neben der Schule, die ihm sein Liebstes war, hat er in mancherlei Beschäftigung, wie unter anderm als langjähriger Gemeindepräsident, Sektionschef und als Aktuar des Bezirksamtes dem Wohle seiner Heimat gedient.

So, in vielseitiger Beschäftigung, umgeben von einer munteren Kinderschar, die ihm seine Gattin Anna Katharina Mattli von Zillis geschenkt hatte, zog sich sein vielgestaltiges Leben hin. Doch die Zeiten des Glückes sollten nur allzubald durch einen Schicksalsschlag getrübt werden, den sich unser Verstorbener nicht mehr verwinden konnte. Im Jahre 1925 wurde ihm mitten aus blühender Gesundheit heraus die Gattin durch den Tod entrissen. Seit diesem Schicksalstag wurde es stiller um ihn. Wenn er sich auch an seinen heranwachsenden Kindern erfreuen durfte und ihm sein Wirken an der Unterschule noch eine lange Reihe von Jahren volle Befriedigung und Freude brachte, so zog er sich doch allmählich in sich zurück und suchte vergebens, diesen schwersten Schlag seines Lebens zu überwinden und den innern Frieden wieder zu erlangen. Aber zu all diesem Schweren seines Lebens gesellte sich noch das Leiden einer langwierigen Krankheit, die ihm auch noch seine geliebte Lehrertätigkeit vorenthielt. Nach drei langen Leidensjahren, die ihn fast ständig am Krankenlager festhielten, wurde er am 29. Juni von seinem doppelten Leiden erlöst.

C. P.